

Die Liebesphilosophie Dietrich von Hildebrands

Ansätze für eine Ontologie der Liebe

Bearbeitet von
Valentina Gaudiano

1. Auflage 2013. Taschenbuch. 336 S. Paperback

ISBN 978 3 495 48617 7

Format (B x L): 13,9 x 21,4 cm

Gewicht: 468 g

[Weitere Fachgebiete > Philosophie, Wissenschaftstheorie, Informationswissenschaft >](#)
[Metaphysik, Ontologie > Ethik, Moralphilosophie](#)

schnell und portofrei erhältlich bei



Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Valentina Gaudiano

Die Liebesphilosophie
Dietrich von Hildebrands

ALBER THESEN 

Valentina Gaudiano zeichnet die Liebesphilosophie des Husserl-Schülers Dietrich von Hildebrand nach: Wenn Liebe kein bloßes Gefühl ist, sondern eine wertbezogene Tat, erkennt der Liebende im Anderen dessen Einzigartigkeit als ein Gut und wird davon angesprochen, eine hingebende Haltung ihm gegenüber einzunehmen, die auf Vereinigung zielt. Die Vollkommenheit dieser Tat entsteht aber nur in der Reziprozität, wenn sie nämlich nicht nur schenkt, sondern auch beschenkt wird. In der Dynamik des Sich-Schenkens und vom Anderen Beschenktwerdens entfaltet sich der Liebesprozess als Prozess der Seins-schenkung, die allerdings einer ständigen Verfehlung ausgesetzt ist. Diese wiederum kann nur vermieden werden, wenn die Liebe in einem absoluten Horizont verankert wird.

Die Autorin:

Valentina Gaudiano ist 1979 in Foggia, Italien geboren, hat 2012 in München promoviert. Seit 2012 beschäftigt sie sich mit der Verbreitung der Philosophie als Denkweise bei Kindern und Jugendlichen durch das Projekt »Kinder philosophieren«.

Valentina Gaudiano

Die Liebesphilosophie Dietrich von Hildebrands

Ansätze für eine
Ontologie der Liebe

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Alber-Reihe Thesen

Band 55

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2013
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Satz: SatzWeise, Föhren
Herstellung: CPI buch bücher.de GmbH, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei)
Printed on acid-free paper
Printed in Germany

ISBN 978-3-495-48617-7

Inhaltsverzeichnis

Dank	11
Abkürzungen der zitierten Werke von Hildebrand	12
Einleitung	13
1 Liebe zwischen Ethik und Metaphysik	13
1.1 Struktur der Arbeit	16
1.2 Verschiedene Termini – ein Phänomen? Zum Begriff »Liebe«	17
2 Leben und Werke Dietrich von Hildebrands	18
Kapitel I. Das Phänomen Liebe aus Sicht der Philosophen: Kurzer historischer Exkurs	23
1 Die Vision der Liebe in der Antike: ein Lobpreis auf <i>Eros</i> und <i>philia</i>	24
1.1 Der platonische <i>Eros</i> : eine metaphysische Betrachtung	24
1.2 Die kosmische Dimension des <i>Eros</i> und die Freundschaftsliebe bei Aristoteles	27
1.3 Die Würdigung der ehelichen Liebe bei Plutarch	32
2 Die christlichen Denker des Mittelalters – die Thematisierung der <i>Agape</i>	34
2.1 Augustinus und die Vielfältigkeit der Liebe	34
2.2 Thomas von Aquin: über Liebe und Hass	40
2.3 Marsilio Ficino: Die Erotik Platons in christlicher Sicht	44
3 Die Neuzeit: die Liebe als Affekt	49
3.1 Die Ethik Spinozas und der <i>amor dei intellectualis</i>	49

Inhaltsverzeichnis

3.2 Rousseau: die Erfahrung der Liebe zu sich und zu den anderen als Entwicklungsprozess im Menschen	53
3.3 Pascal und die »Gründe des Herzen«	57
4 Der Idealismus im 18. Jahrhundert: die Fichte'sche Liebe als kosmische Kraft	59
5 Kierkegaard: die Liebe als Tat – zum Sinn der Nächstenliebe	63
Kapitel II. Die Ethik Dietrich von Hildebrands	69
Teil I – Die Bedeutung der Werte	71
1 Ethik und ethische Werterkenntnis: die Frage nach dem Guten	71
1.1 Begriffserklärung	71
1.2 Die erste Aufgabe der Ethik: das bewusste Erfassen der »sittlichen data«	75
1.3 Die Mehrdeutigkeit des Guten: die drei Kategorien der Bedeutsamkeit	78
2 Die Welt der Werte	82
3 Wert und Sittlichkeit	86
4 Die Wertantwort	92
4.1 Wertantwort als affektive Antwort. Eine Unterscheidung zwischen Antworten und kognitiven Akten	92
4.2 Das Typische der Wertantwort	96
4.3 Die Beziehung zwischen Wertantwort und Ethik: sittliche Bewusstheit und der ›Wille gut zu sein‹	98
Teil II – Die Grundlage der Ethik: der Mensch als Person	100
1 Die Person: ›Welt für sich‹ versus Gemeinschaftswesen . .	100
1.1 Die Entfaltung der Person als Gemeinschaftswesen . .	106
1.2 Berührung und Beziehung als Wesensmerkmale der geistigen Person	111
2 Die Freiheit	114

Kapitel III. Zum Wesen der Liebe: eine erste Charakterisierung der Liebesphilosophie von Hildebrands	122
1 Die Dimension der Affektivität und die Rolle des Herzen	123
2 Die Definition der Liebe als Wertantwort	131
2.1 Die Eigenartigkeit der Liebe als Wertantwort im Vergleich zu den anderen Wertantworten	137
3 Das Entscheidende an der Liebe als Wertantwort: <i>intentio unionis</i> und <i>intentio benevolentiae</i> – zwei Seiten eines einzigen Phänomens	143
3.1 Die <i>intentio unionis</i>	143
3.1.1 Negative Definition der <i>intentio unionis</i>	144
3.1.2 Die positive Definition der <i>intentio unionis</i>	147
3.2 <i>Intentio unionis</i> und Besitzen-Wollen – das ›Mein‹ der Liebe	148
3.3 Kann man von <i>intentio unionis</i> in der Nächstenliebe sprechen?	153
3.4 Die <i>intentio benevolentiae</i>	155
4 Die Aufteilung der Liebesformen	160
4.1 Die natürlichen Liebeskategorien	162
4.1.1 Die Elternliebe und die Liebe der Kinder zu den Eltern	162
4.1.2 Die Geschwisterliebe	165
4.1.3 Die Freundesliebe	166
4.1.4 Die Liebe schlechtweg	167
4.1.5 Die eheliche Liebe	168
4.1.6 Die Nächstenliebe und die Gesinnungsliebe	173
4.2 Die <i>Caritas</i> als der »Geist der Liebe«	178
4.2.1 <i>Caritas</i> und <i>Eros</i> : gegenüber oder gegeneinander?	182
Kapitel IV. Die Dynamik der Liebe und ihr Bezug zur Ethik	186
1 Die aktive Mitwirkung des Liebenden innerhalb einer Liebesbeziehung oder die »Gabe« der Liebe	187
2 Das Glück der Liebe: Lieben und Geliebt-Werden	192

Inhaltsverzeichnis

3	Welche Moralität der Liebe	197
3.1	Die allgemeinen Gefahren der Liebe	199
3.1.1	Die spezifischen Gefahren der Liebesbeziehung .	202
3.2	Die positive Beeinflussung der Ethik im Blick auf die Liebe. Sittliche Werte und unterschiedliche Ausprägungen der Liebe	207
3.2.1	Liebe annehmen – Liebe verweigern: Nur eine moralische Frage?	210
3.3	Die Verantwortung in der Liebe durch legitime und illegitime Annahme	213
4	Der tiefste Grund der Liebe ist die Treue – die stärkste Verbindung zwischen Liebe und Ethik, oder ein »Tor« zu ihrer metaphysischen Dimension?	216
4.1	Die Eigenschaften der Treue in der Liebesbeziehung .	222
5	Der <i>ordo amoris</i>	225
6	Nur Liebe schafft Gemeinschaft	231
 Kapitel V. Zwischenbilanz: offene Probleme der Liebesphilosophie von Hildebrands		237
1	Ist die Liebe nur Person-bezogen?	237
2	Nächstenliebe und Selbstliebe: nötiges Bündnis oder gewollter Gegensatz?	239
3	Weitere Anregungen zum Thema Liebe	245
 Kapitel VI. Die Liebesphilosophie von Hildebrands. Ein ontologischer Ausblick		247
1	Von Hildebrand im Dialog mit einigen Denkern unserer Zeit: ein vielstimmiges Konzert	247
1.1	Liebe als Bejahung der Person: von Hildebrand und Wojtyla	247
1.1.1	Die Dimension des Leibes	249
1.1.2	Das Wohlgefallen	252
1.1.3	Die strittige Frage nach dem Willen	254
1.1.4	Resümee	256

1.2	Der Sinn der Liebe: von Hildebrand und Solowjow . . .	257
1.2.1	Die Geschlechterliebe als Modell für die Liebesformen: Aufgabe und Grenze einer Liebe . .	258
1.2.2	Der Zeitfaktor in der Liebe – Wunsch nach Ewigkeit und tatsächliche Zeitgrenzen	262
1.2.3	Resümee	267
1.3	Von Hildebrand und Ortega y Gasset: <i>intentio unionis</i> und Einheit der Liebenden	268
1.3.1	Was die Liebe ausmacht in ihren dunklen und hellen Seiten	269
1.3.2	Die Liebeswahl	274
1.4	Die Dialektik der Liebe: von Hildebrand und Welte zu den ontologischen Auswirkungen der Liebe	275
1.4.1	Die Ich-Du-Dimension der Liebe	276
1.4.2	Die Aufgabe der Liebe als Seinsgabe	278
1.4.3	Resümee	281
1.5	Das Erotische zwischen Lieben und Geliebt-Werden: von Hildebrand und Marion im Dialog	282
1.5.1	Die erotische Reduktion: Werde ich geliebt – von anderswoher?	284
1.5.2	Kann ich als erster lieben?	287
1.5.3	Du hast mich als erster geliebt – die Liebe als Gabe	292
1.5.4	Das Wagnis der Liebe und die letztmögliche Sicherung derselben	298
2	Phänomenologie und Metaphysik: Liebe als neue Seinskategorie?	302
	Literaturverzeichnis	309
	Personenregister	325
	Sachregister	327

Dank

Die vorliegende Untersuchung ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die ich im März 2012 an der philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München eingereicht und im Juni 2012 verteidigt habe. Mein Dank gilt hier insbesondere meiner Doktormutter Frau Prof. Verena Mayer, die mich unterstützt und begleitet hat. Sie hat diese Arbeit von Anfang an wertschätzend angenommen und mich mit Kritik und Anregungen zu den Ergebnissen herausgefordert, die in diesem Buch vorliegen. Ein weiterer Dank gilt meinem Lektor und Berater Hermann-Josef Benning, der sich mit großer Geduld mit dem Text auseinandergesetzt und mir immer wieder neue Begeisterung für mein eigenes Werk geschenkt hat. Für die intellektuelle Anregungen und die philosophische Gespräche in der Zeit der Entstehung der Dissertation danke ich der internationalen Studiengruppe der Fokolar-Bewegung.

Außer der philosophisch-intellektuellen Unterstützung wurde meine Arbeit auch auf anderer Weise viel unterstützt und begleitet. Meine Familie hat hintergründig durch ihre Aufmerksamkeit, ihre Liebe und ihre Geduld mitgewirkt: dafür bin ich ihnen allen sehr dankbar. Schließlich möchte ich Chiara Lubich danken, Gründerin der Fokolar-Bewegung: Ohne sie und ohne ihre Liebe für die Philosophie und die Kultur im Allgemeinen wäre diese Arbeit nicht entstanden. Von ihr habe ich gelernt, nicht nur in Dialog mit allen Menschen zu treten, sondern auch mit jedem Philosophen, um von jedem bereichert zu werden. Wenn mir das mit Dietrich von Hildebrand gelungen ist, ist das auch ihr Verdienst.

Unterhaching, 24.04.2013

Abkürzungen der zitierten Werke von Hildebrands

- WL:** Das Wesen der Liebe;
MG: Metaphysik der Gemeinschaft;
UH: Über das Herz;
E: Ethik;
M: Moralia;
SG: Sittliche Grundhaltungen;
WP: Was ist Philosophie?;
RJ: Reinheit und Jungfräulichkeit

Einleitung

1 Liebe zwischen Ethik und Metaphysik

Die abendländische Geschichte der Philosophie der Liebe ist hinsichtlich einer Metaphysik der Liebe von zwei Einflüssen eminent und grundlegend geprägt: vom Denken Platons und vom Christentum. Scholz formuliert dies so: »Eros und Caritas, die platonische Liebe und die Liebe im Sinne des Christentums, sind die beiden größten Gestalten der Liebe auf dem Boden des Abendlandes.«¹ Platon und seine Philosophie haben uns die vielfältigen Aspekte der Liebe hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt des *Eros* verständlich gemacht; das Christentum seinerseits hat uns in eine neue erweiterte Dimension der Liebe eingeführt: die Liebe als *Agape*. Diese beiden Konzepte beziehungsweise Sichtweisen von Liebe durchströmen nicht nur in hohem Maße die Geschichte des abendländischen Denkens, sondern haben bis in unsere Gegenwart hinein auch Einfluss auf unser alltägliches Leben, und zwar werden sie dabei mehr oder weniger verstanden, nicht selten auch missbraucht.

Dahinter steht die Frage beziehungsweise die Vorstellung einer Gegenüberstellung ethischer Modelle und metaphysisch-ontologischer Weltanschauungen. Nicht selten, vor allem im vergangenen Jahrhundert, wurde der Begriff Liebe als erotischer Aspekt unseres Lebens mehr oder weniger moralisiert und auf den Bereich der Ethik im Sinne der Geschlechterliebe reduziert, wohingegen einige Denker christlicher Provenienz die Liebe aus einer ontologischen Perspektive betrachtet haben, auch wenn dann im Sinne der *Agape*.

Dietrich von Hildebrand scheint sich aus meiner Sicht in einem Zwischenraum zu bewegen, in dem die beiden Positionen keinen Kon-

¹ H. Scholz, *Eros und Caritas. Die platonische Liebe und die Liebe im Sinne des Christentums*, Halle 1929, S. V.

Einleitung

trast erfahren, obwohl er von seinem Verständnis her die Liebe im ethischen Horizont analysiert. Die Ethik ist ein eindeutiger Schwerpunkt seiner philosophischen Arbeit, in der er die Liebe grundsätzlich der Ethik zuordnet. Mir scheint jedoch, dass man dennoch Wege erschließen kann, die die Liebe in einen ontologischen Horizont des menschlichen Lebens rücken. Folgende Fragestellung werde ich in dieser Arbeit zu thematisieren versuchen: Inwieweit ist durch die Liebesphilosophie Dietrich von Hildebrands eine Rehabilitierung der Liebe als grundsätzlich philosophische Kategorie möglich, die eben nicht ausschließlich auf den Bereich der Ethik beschränkt ist, sondern im Rahmen einer Metaphysik zu einem neuen Verständnis des Seins führen kann?

Wenn man auf die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts schaut, entdeckt man einige philosophische Ansätze, die Liebe ontologisch aufzuschlüsseln, beispielsweise bei Max Scheler, der aber doch dann später eher eine Ethik der Liebe entwickelt und seine ursprüngliche Orientierung im Laufe der Jahre seines Lebens aufgegeben hat. Ferner sind hier Emmanuel Mounier² (1905–1950), Jacques Maritain (1882–1972), Maurice Nedoncelle (1905–1976), Karol Wojtyla (1920–2005) zu nennen. Doch obwohl dieser moderne Ansatz sicherlich ganz andere Perspektiven und Grundvoraussetzungen in sich birgt, wenn man unter anderem in Betracht zieht, dass diese Denker mehrheitlich Vertreter des Personalismus³ waren, lassen sich in der gesamten abendländischen

² Die Philosophie von Mounier ist vom Begriff der Person und seinem Verständnis als geistige Wirklichkeit geprägt, die dem Menschen mehr als die Individualität eigen ist und über die reine Existenz hinausgeht. Ausgehend vom Thomismus entwickelt also Mounier das Konzept der Person und durch das *Personalistische Manifest* ruft er eine Strömung ins Leben, die eine Philosophie der Person verkörpert. Unter diesen Denkern sind eben auch Maritain, Nedoncelle sowie Marcel zu finden, wobei Marcel das Konzept der Person weniger vertieft als die anderen. Als Personalist wird dann auch Wojtyla anerkannt, der aus dem Scheler'schen Verständnis der Person und in Abgrenzung zur selben, eine Philosophie der Person entwickelt. Vgl. dazu: *Marcel*, S. 410–414, *Maritain*, S. 436–442, *Mounier*, S. 962–964, *Nedoncelle*, S. 1069–1070, in: *Enciclopedia filosofica*, Vol. 5, EPIDEM, Roma, 1979.

³ Der zeitgenössische Personalismus konzentriert seine Reflexion auf das Konzept der Person, so wie in der Neuscholastik entwickelt wurde, macht sich also insbesondere das Verständnis des Menschen als Person auf Grund seiner Freiheit und seiner Würde zu eigen. Damit verbindet der Personalismus auch die religiöse Erfahrung der jüdisch-christlichen Tradition und konzentriert sich auf die Beziehung der Person zu der anderen Person, des Ich zum Du, das menschlich wie göttlich zu verstehen ist.

Philosophiegeschichte bereits Spuren wahrnehmen, die in die Richtung einer ontologischen Sicht tendieren.

Nun scheint mir zunächst, dass diese Spannung teilweise auch auf dem begrifflichen Verständnis der Worte *Eros* und *Agape* gründet. Es handelt sich nämlich um zwei häufig missverstandene Begriffe, die sich im Laufe unserer Geschichte immer weiter voneinander entfernt haben, ja sogar in Opposition zueinander geraten sind, wobei man sie sprachlich auf den gemeinsamen Nenner »Liebe« reduziert hat. Doch das deutsche Wort »Liebe« beinhaltet einen weiten Fächer an Bedeutungen und Facetten des damit bezeichneten Phänomens, die in der deutschen Sprache semantisch nicht unmittelbar eigene Ausdrucksformen gefunden haben, beziehungsweise man hat sie unter dem allgemeinen Begriff Liebe auf einen Nenner bringend subsumiert. Häufig werden zur Überwindung dieser sprachlichen Not behelfsweise die ursprünglichen, aus der griechischen oder lateinischen Sprache stammenden Wörter verwendet, wie zum Beispiel *Eros/cupiditas* und *Agape/caritas*. In dieser Hinsicht bedarf es deshalb einer kurzen sprachlichen Begriffsklärung, die ich im Anschluss an diesen Abschnitt gebe, um die ganze Spannbreite des Phänomens im Blickfeld zu behalten, zumal einige dieser Termini dann in der folgenden Analyse auftauchen und verwendet werden.

Von Hildebrand selbst lässt sich nicht so sehr auf einer Auseinandersetzung über die Terminologie der Liebe ein, im Sinne eines Unterscheiden-Müssens zwischen *Eros*, *Agape* und anderen möglichen Liebesbegriffen, die aus dem Sprachschatz unserer Geschichte überliefert sind. Die Liebe zeigt sich nach seiner Sicht in sich einheitlich und ist deswegen unter dem einen gemeinsamen Nenner »Liebe« unterzubringen, obwohl man sich durchaus anderer Begriffe bedienen kann, um die Nuancierungen der Liebe zu unterstreichen. So sind wir z.B. mit Begriffskombinationen konfrontiert, wie *bräutliche Liebe* oder *Eheliebe*, *Elternliebe* und *Kindesliebe*, *Freundesliebe*, *thematische Liebe*, *heilige Liebe*, die zu nutzen sind, damit man auf die Verschiedenheit der Liebesformen verweisen kann, ohne doch daraus gleich mehrere Phänomene zu schaffen.

Das ist zumindest der Eindruck, den wir aus der Liebesphilosophie von Hildebrands gewinnen. Wenn man von der Liebe spricht – besser andersherum – die Liebe zur Sprache kommen lässt, zeigt sie sich in ihrer Vielfalt, die wiederum auf einen einzigen Ursprung verweist, das Wertvolle/Liebenswerte. Im Lieben und Geliebt-Werden macht

Einleitung

sich die Liebe, so von Hildebrand, als wert-bezogen erfahrbar und zugleich ausdrückbar: die Liebe ist eine Wertantwort.

1.1 Struktur der Arbeit

Das Verständnis der Liebe als Wertantwort gründet auf einer Wertethik, die eines der wichtigsten und fruchtbarsten Momente der Philosophie von Hildebrands darstellt. Nach dem ersten Kapitel, das der Erörterung der dialektischen Spannung zwischen Ethik und Ontologie im Rahmen der »Liebesfrage« innerhalb der Geschichte der Philosophie dient, widme ich mich deshalb im zweiten Kapitel den ethischen Studien von Hildebrands. Dabei werden hauptsächlich zwei Konzepte im Blickfeld stehen, die meiner Meinung nach auch die zwei Säulen seiner Liebesphilosophie darstellen, nämlich der Wert und die Person.

Auf der Grundlage der Ethik kann man das Phänomen »Liebe« besser verstehen, insbesondere in seiner Definition als Wertantwort und in seiner Beziehung zur Ethik. Das dritte Kapitel wird sich mit der Definition der Liebe befassen, erst durch eine kritische Auseinandersetzung mit den Charakteristiken der Liebe qua Wertantwort, also denjenigen, die allen Liebesformen angehören, und in einem zweiten Moment mit einer genaueren Beschreibung der spezifischen Aspekte, nach denen von Hildebrand die Liebe in Kategorien aufteilt.

Im vierten Kapitel werden dann die moralischen Aspekte im Vordergrund stehen sowie der jeweilige Einfluss der Moralität auf die Liebe und umgekehrt. Von Hildebrand widmet einen großen Teil seines Werkes *Das Wesen der Liebe* einer detaillierten Erarbeitung der sittlichen Implikationen der Liebe, die sich nicht nur negativ erweisen, sondern auch bereichernd für beide Seiten, der Liebe genauso wie der Ethik. Allerdings zeigen diese Einflüsse nicht wenige Schwierigkeiten, die ich im Laufe des Kapitels sowie im fünften Kapitel zu lösen beziehungsweise zu beleuchten versuchen werde.

Das abschließende sechste Kapitel wird sich dann auf die Fragestellung dieser Abhandlung zurückgreifend mit einigen Denkern des letzten Jahrhunderts auseinandersetzen, in einer Art Dialog zwischen ihnen und von Hildebrand. Von Solowjow zu Wojtyla, von Ortega y Gasset zu Welte bis zum zeitgenössischen Marion kann man die Vor- und Nachteile der Hildebrand'schen Wertantwort diskutieren und gleichzeitig die durchgehende Feststellung entnehmen, dass die Liebe

ein einziges Phänomen zu sein vermag, das in einer Spannbreite von Ausdrücken unser Leben durchformt. Ziel dieses Dialogs ist deshalb, nicht nur auf die offenen Fragen zu antworten, die sich im Laufe der Abhandlung gestellt haben, sondern einen Weg zu zeigen, durch den man Liebe und Sein in Verbindung setzen kann und ausgehend von der Metaphysik von Hildebrands Ansätze dafür zu finden. Ferner soll es auch ein Hinweis zur möglichen Bereicherung der heutigen Philosophie durch eine Auseinandersetzung mit dem Gedankengut von Hildebrands sein.

1.2 Verschiedene Termini – ein Phänomen? Zum Begriff »Liebe«

Hilfreich zum Verständnis des Sprachproblems über die Liebe ist hier die Studie von Josef Pieper *Über die Liebe*⁴, in der er unter anderem die Frage nach dem Begriff »Liebe«⁵ stellt. In der lateinischen Sprache zeigt sich dazu eine vielschichtige Begrifflichkeit, die über die allgemein bekannteren Begriffe *amor* und *caritas* weit hinausgeht. Die Werke, die heute als *caritas* bezeichnet werden, waren einstmais Werke der *pietas*; mit dem Wort *dilectio* wurde die geistige personale Natur des Menschen bezeichnet, denn das Verb *diligere* bedeutet, etwas wählen oder erwählen.

Eine weitere Verwendung im Bezug zur Liebe fand auch das Wort *studium*, das eher den Charakter beflißsener Dienstbarkeit zum Ausdruck brachte. Das Wort *affectio* hingegen legte wie die *passio* den Akzent nicht nur auf die Leidenschaften, sondern auch auf die aktive und passive Erfahrung der Liebe.

Nach der Entstehung und Ausbreitung des Christentums wurde das Wort *caritas* hauptsächlich auf eine rein religiöse Bedeutung reduziert und beinhaltet noch heute die Wertschätzung des anderen, was sich sowohl auf den Mitmenschen als auch auf Gott beziehen kann.

Schließlich wird *amor* begrifflich als die »Liebe« verstanden,

⁴ Vgl. J. Pieper, *Über die Liebe*, Kösel, München 1972.

⁵ Der Bezug richtet sich hier auf das deutsche Wort »Liebe« und nicht auf die anderen Sprachen. Trotzdem kann man die gleiche Mangel der deutschen Sprache auch auf die anderen übertragen: Liebe, love, amore, amour, amor sagen alles das Gleiche, ohne deutlich zu unterscheiden, ob es sich dabei um die Liebe zwischen Mann und Frau oder die Liebe der Eltern oder die Freundesliebe handelt.

Einleitung

wobei hier insbesondere die Leidenschaftlichkeit bis zum emotionalen Überwältigtsein im Vordergrund steht.

Das bekannte und weitverbreitete, aber keineswegs ganz eindeutige Wort *Eros* stammt aus der griechischen Welt. Platon ist der Erste, von dem uns ein umfangreicher Gebrauch dieses Wortes überliefert ist; in seinen Dialogen geizt er nicht in der Verwendung dieses Begriffs *Eros* in der Vielfalt seiner Bedeutungen: von der am leibhaftig Schönen sich entfachenden Zuneigung bis zum göttlichen Liebeswahn, vom Impuls der philosophischen Betrachtung der Welt und Existenz bis zur Kraft des Aufstiegs, zur Schau des Göttlich-Schönen. All diese Bedeutungen finden sich bei Platon, im Übrigen auch das Erfahren einer leidenschaftlichen Freude, wie sie auch Sophokles in seinen Dramen gestalterisch inszeniert und ins Licht gerückt hat. *Philia* wiederum drückt das solidarische Gefühl den Menschen gegenüber aus, nicht nur Freunden und Partnern, sondern im Blick auf alle Menschen; ja unter *philia* sind alle Beziehungen zu den Mitmenschen zu fassen, in einem weit weniger eingeengten intimen Sinn als das, was wir gemeinhin unter Freundschaft verstehen.⁶ Was die *Agape* betrifft, dieser Begriff kam erst durch das biblische Griechisch in Gebrauch und verbreitete sich dann. In der literarischen Sprache wurden meist andere Begriffe verwendet, wie *storgé*, womit die Zuneigung in familiären Beziehungen bezeichnet wurde; des Weiteren finden wir das Wort *philanthropía*, was sowohl die wohlwollende menschliche Güte als auch die Geschlechterliebe zum Ausdruck brachte, und schließlich *philadelphía*, womit in erster Linie die Geschlechterliebe gemeint war.

Schon diese ganz kurze Zusammenfassung der semantischen Geschichte des Liebesbegriffs soll ein wenig verdeutlichen, wie verarmt unsere heutige Sprache im Wiedergeben eines so komplexen und bedeutungsreichen Phänomens wie die Liebe ist.

2 Leben und Werk Dietrich von Hildebrands

Dietrich von Hildebrand wird 1889 in Florenz in einer Künstlerfamilie geboren. Der Vater Adolf von Hildebrand, Bildhauer, und die Mutter Irene Koppel-Ellfeld, geborene Schäuffelen, selbst intellektuell begeis-

⁶ Vgl. Peter Schulz, *Freundschaft und Selbstliebe bei Platon und Aristoteles*, Bd. 64, Karl Alber, Freiburg/München 2000.

tert, ermöglichen ihm eine Erziehung und Ausbildung, die stark von der Wahrnehmungsfähigkeit der Ästhetik geprägt ist. Außerdem tragen die Liebe und Fürsorge nicht nur der Eltern und der fünf älteren Schwestern, sondern auch des Freundeskreises der Familie dazu bei, dass Dietrich von Hildebrand eine grundsätzlich freudig offene und optimistische Haltung dem Leben gegenüber entwickeln kann. Im Jahr 1898 übersiedelt die ganze Familie nach München, und von Hildebrand beginnt dort sein Studium der Philosophie, in dem er anfänglich vom Psychologismus Lipps begeistert ist. Die Lektüre der *Logischen Untersuchungen* Husserls führen aber zu einem Bruch: Von Hildebrand bildet mit einer Gruppe junger Studenten und Intellektuellen, unter anderem Johannes Daubert, Alexander Pfänder, Adolf Reinach, Moritz Geiger, die schon vorher Lipp nahe standen, einen Kreis von Phänomenologen. Später wird von Hildebrand Präsident des Kreises.

Im Laufe des Studiums zieht er dann nach Göttingen, wo er Edmund Husserl persönlich kennenlernt, bei dem er später mit der Arbeit *Die Idee der sittlichen Haltung* promovieren wird. In diesen Jahren widmet er sich voll und ganz der phänomenologischen Methode, sodass ihn Husserl seinen »Meisterschüler« nennt, also denjenigen, der die phänomenologische Methode am besten und genauesten anzuwenden vermag. In Göttingen schließt er sich dann auch dem Phänomenologen-Kreis an, zu dem schon Edith Stein, Theodor Conrad, Hans Lipps, Alexandre Koyré, Jan Hering und Hedwig Konrad-Martius gehörten.

Nach der Transzentalwende Husserls schließt sich von Hildebrand der Münchner Gruppe⁷ früherer Schüler Husserls an, die dem Meister nicht folgen wollten, und findet in diesem Münchner Kreis seine Heimat. In seinen *Selbstdarstellungen* erklärt von Hildebrand diese neue Beziehung zur Phänomenologie Husserls mit folgenden Worten: »Der Terminus Phänomenologie, wie der spätere Husserl ihn

⁷ Der Münchner Kreis versteht sich als Phänomenologen-Kreis, der Abstand von dem späten Husserl der »Ideen« nimmt. Die transzendentale Wende, die durch dieses Werk stattfindet, wird von seinen Schülern als Verrat an den ursprünglichen Vorsätzen der phänomenologischen Methode, wie selbst Husserl sie entwickelt hatte, gesehen. Die Wendung vom Subjekt zum Objekt – im Gegensatz zu jeden Psychologismus und Transzentalismus – bildet den Denkansatz des Münchner Kreises, obwohl die Aufmerksamkeit nicht nur auf die Phänomene gelenkt wird, also auf die Erfahrungsdata, sondern auch auf die Wesenheiten. D. von Hildebrand wird zusammen mit Adolf Reinach, Hedwig Konrad-Martius und Max Scheler, um nur einige zu nennen, der so genannten realistischen Phänomenologie starke Impulse verleihen.

Einleitung

verstand und wie ihn viele heutige Phänomenologen verstehen, hat mit dem, was ich als Phänomenologie bezeichne, nichts zu tun.«⁸

Zu den Persönlichkeiten, die in diesen Jahren starken Einfluss auf ihn ausübten, zählt auf jeden Fall Max Scheler, den er in München bei einem Seminar des Phänomenologen-Kreises kennenlernte. Von Hildebrand wird vom Genius Schelers fast geblendet, und es entsteht eine sehr lange und tiefe Freundschaft zwischen ihnen. Dank Scheler entwickelt er seine Ethik, findet seinen Glauben und den Anschluss zur Katholischen Kirche. Doch man kann nicht sagen, dass Dietrich von Hildebrand ein Schüler Schelers gewesen sei,⁹ denn bald gehen ihre Wege auseinander. Von Hildebrand erkennt die Grenzen in Schelers Denken und lässt sich nicht davon beirren. Eine andere sehr wichtige Gestalt in seinem Leben ist der Kollege und Freund Adolf Reinach. Durch diese Beziehungen und die persönlichen Ereignisse seines Lebens formt sich sein Gedankengut immer mehr zu einer phänomenologischen Wertphilosophie, speziell geprägt vom christlichen Denken. Sein Glauben und Denken sind eng miteinander verwoben, sodass sie sein Gedankengut als einheitliche Linie durchziehen. »Dietrich von Hildebrand lag jeder prophetische Anspruch fern. Er wollte Philosoph sein. Als Philosoph, und in keiner anderen Eigenschaft, wollte er sprechen. Zugleich aber war er mit jedem Gedanken, den er dachte, letzten Endes religiös motiviert.«¹⁰

1920 habilitiert er in München mit der Arbeit *Sittlichkeit und ethische Werterkenntnis*, die ein Jahr später im »Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung« erscheint, und beginnt seine Lehrtätigkeit als Privatdozent, viele Schüler, darunter auch bedeutende wie Jacque Maritain oder Gabriel Marcel, um sich sammelnd.¹¹ Die Eckpfeiler seiner Philosophie entwickeln sich in der Zwischenzeit und münden in einem wichtigen Werk: »Metaphysik der Gemeinschaft« (1930). In dieser Abhandlung, wie Helmuth Kuhn erkannt hat, zeigt

⁸ D. von Hildebrand, *Selbstdarstellung*, in: Philosophie in Selbstdarstellungen, Bd. II, Felix Meiner, Hamburg 1975, S. 77–127, S. 78.

⁹ Von Hildebrand selbst hat das noch in seiner Selbstdarstellung entschieden wiederholt. Vgl. D. von Hildebrand, *Selbstdarstellung*, a.a.O., S. 80.

¹⁰ Helmuth Kuhn, *Eine Philosophie des Sich-Verlierens: Dietrich von Hildebrand (1889–1977)*, in: Internationale Katholische Zeitschrift 6 (November/Dezember 1977), S. 556–564, S. 559.

¹¹ Zu dem ersten Kreis Schüler gehören Balduin Schwarz, Karla Mertens, Übersetzerin vieler Werke von Hildebrands, R. Berlinger und P. Stöcklein.

sich ein Verständnis der Gemeinschaften, unter anderem auch des Staates, als durch Liebe und darüber hinaus Achtung begründete Gebilde, das gegenläufig zur seinerzeitigen kulturpolitischen Interessenslage Münchens ist.¹²

Doch seine Lehrtätigkeit wie auch sein privates Leben in München finden im Jahr 1933 aufgrund seiner starken christlichen Überzeugungen sowie seiner scharfsinnigen Kritikfähigkeit ein jähes Ende: Dietrich von Hildebrand ist einer der ersten Intellektuellen in Deutschland, die die große, aus dem Nationalsozialismus kommende Gefahr wahrnehmen und öffentlich als solche entlarven. Für ihn ist klar, dass »es sich beim Nationalsozialismus nicht nur um eine Häresie, nicht nur um Heidentum, nicht nur um einen professoralen Atheismus handelt, sondern um die virulente Negierung der religiösen Sphäre überhaupt, um einen dynamisch machtvollen Naturalismus und Subjektivismus, wie ihn die Weltgeschichte ähnlich nur im Bolschewismus kennt.«¹³ Die Folge einer solchen Einstellung ist die Verfolgung, er wird auf die Schwarze Liste der Unerwünschten im Dritten Reich gesetzt. Auf der Flucht findet er erst in Österreich eine Möglichkeit, außerhalb des Dritten Reiches, seine Gegenpropaganda zu entwickeln. Dort schließt er Freundschaft mit dem Kanzler Dollfuß, der ebenfalls der neuen deutschen Politik gegenüber sehr ablehnend gegenüberstand; mit dessen Hilfe gründet von Hildebrand die antinazistische Zeitschrift *Der christliche Ständestaat*, der er sich mit all seinen Kräften widmet. Mit den Jahren wird die Situation aber immer schwieriger und seine Lage immer prekärer, denn es kommt zu Boykotten seiner Vorlesungen, zu Gegenprotesten und sogar zu Anschlägen auf sein Leben. Nach dem Anschluss Österreichs 1938 durch Nazi-Truppen an das Dritte Reich muss von Hildebrand mit seinen Aktivitäten aufhören und weiter fliehen, bis er in Amerika Zuflucht findet; doch auch von dort aus geht seine antinazistische Propaganda weiter.

¹² München war in jenen Jahren dabei, die »Hauptstadt der Bewegung zu werden, die all diese Forderungen staatlicher Humanität mit Füßen trat.« (H. Kuhn, ebd., S. 560). Die Kulturpolitik der Dreißiger Jahre in München richtete sich immer mehr nach einer totalitären und einseitigen Ideologie, die keinen Platz für Vielfalt und Meinungsfreiheit ließ. Die Kultur wurde durch die politische Lage und ihre Zwecke dementsprechend instrumentalisiert. Es versteht sich, warum Schriften, die das Gemeinschaftsleben von Liebe und Achtung geprägt verstanden, nicht willkommen geheißen wurde.

¹³ D. von Hildebrand, *Engelbert Dollfuß*, Salzburg, in: Der Christliche Ständestaat (1933–1938), 21. Juli 1935, S. 683–685.

Einleitung

Nicht weniger stark wird er später dem Kommunismus entgegentreten, denn er erkennt auch darin eine große Gefahr, wenngleich anderer Natur. »So sehr Nazismus und Kommunismus auch entgegengesetzt zu sein schienen – der eine ›rechts‹, der andere ›links‹ –, so war Dietrich doch überzeugt, dass beide Systeme gleichsam Zwillingsbrüder im Bösen waren: Sie offenbarten den gleichen Materialismus, die gleiche Verherrlichung des Staates, den gleichen Totalitarismus und den gleichen Atheismus. Dietrich hasste sie beide, weil er das Böse hasste.«¹⁴

In Amerika erhält er einen Ruf an die Fordham University, der Jesuiten-Hochschule für Philosophie in New York, wo er sich erneut der Philosophie und ihren Problemen widmet und bis zur Emeritierung arbeiten wird. In dieser Zeit bildet sich ein neuer Kreis von Schülern,¹⁵ er entwickelt seine Wertephilosophie, und es entstehen seine größten und bedeutendsten Werke, wie *Ethik* (1952), *What is philosophy?* (1960), *Das Wesen der Liebe* (1971), *Aesthetics* (Bd. I 1977 und Bd. II – postum – 1984), *Moralia* (1978), um nur einige zu nennen. Immer mehr treten dabei die Bedeutung der Transzendenz der menschlichen Person und ihrer Beziehungen in den Vordergrund.

Von Hildebrand stirbt 1977 in New Rochelle.

¹⁴ Alice von Hildebrand, *Die Seele eines Löwen: Dietrich von Hildebrand*, VDM Müller, Düsseldorf 2003, S. 197.

¹⁵ Dazu gehören Alice Jourdan von Hildebrand, die Dietrich von Hildebrand nach dem Tod der ersten Frau heiratete und die seine Biographie veröffentlicht hat, William Marr, Stephen Schwarz und Ronda Chervin.